Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 21 (1927)
Heft: 4

Artikel: Die Torheit des Kreuzes
Autor: Hubacher, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135568

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Torheit des Kreuzes.[1])

Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ists eine Gotteskraft. 1. Kor. 1, 18.

Liebe Zuhörer! Es gibt ein bekanntes Bild von dem jüngeren Holbein zu der Passion. Das ist nicht, was man sonst ein schönes Bild nennt. Es ist ein Holzschnitt mit groben Strichen ohne Lichter und Schatten und wirkt daher auf den ersten Blick unruhig, herb. Aber noch viel weniger anmutig ist die Darstellung auf dem Bilde. Man sieht Christus, wie er von einem riesenhaften Kreuz, das auf ihm liegt, zu Boden gedrückt wird. Er ist in die Knie gesunken, hält noch mit einer Hand die drückende Last und stützt sich mit der andern auf den Boden, während sich der nackte Fuss an der Erde wundreibt. An seinen vornübergebeugten Leib ist das Kreuz festgebunden, so dass er es nicht abwerfen kann, von dem unbarmherzigen Holze wird die Dornenkrone noch tiefer in den Kopf gepresst, werden die Stacheln noch weiter in die Haut getrieben. Das Gesicht ist schmerzdurchwühlt, der Mund zu einem Schrei der Angst geöffnet. Der Weg ist steinig, ein seltsam verkrüppelter Baum reckt seine kahlen Aeste in die Luft. Das Ganze ein ergreifendes Bild menschlicher Ohnmacht und Hinfälligkeit. Wir empfinden das gewöhnlich nicht mehr so stark, weil wir uns daran gewöhnt haben. Das Kreuz, die Dornenkrone, das Leid gehört zum Heiland. Wenn wir aber unserer ersten Empfindung folgen, dann wird uns ein solches Bild beängstigen oder wenn man es einem kleineren Kinde zeigt, wird es dir ergehen wie mir: Eine Flut von erschreckten Fragen wird auf dich einstürmen und zuletzt wird es von deinen Antworten, wenn du überhaupt solche zu geben hast, unbefriedigt und von der Darstellung unangenehm berührt sich freundlicheren Anblicken zuwenden. Dieser unbarmherzig wahre Holzschnitt von Holbein ist jetzt auch als Konfirmandenschein herausgegeben worden, aber er findet bei den Pfarrern keinen grossen Anklang und noch weniger Anklang findet er beim Volk, so dass der Pfarrer es fast nicht wagen kann, seinen jungen Leuten ein Konfirmationsandenken zu geben, von dem er genau weiss, dass es niemanden freut. Mir hat einmal ein Vater gesagt: „Es gibt so viel Düsteres und Trauriges in der Welt, mein Kind soll nicht immer seine Augen darauf richten. Auch Jesus will sicher die andere Seite am Leben betonen, das Helle, das Ideale, das Ermutigende. Wir brauchen ein lebensbejahendes Christentum, geben Sie meinem Sohn ein anderes Andenken!“ — Ich habe diese Bitte nicht erfüllt, denn ich glaube, dass wir Christus so

[1]) Predigt, gehalten in der Friedenskirche zu Bern.

nehmen müssen, wie er ist, dass wir die Gedanken Gottes nicht nach unseren Gedanken korrigieren, die Wahrheit nicht unsern Wünschen anpassen dürfen.

Christus ist ein Schmerzensmann und das Wort vom Kreuz gehört in die Mitte des Evangeliums. Wenn wir es nicht verstehen, so ist das ganz in der Ordnung. Wir können es nicht verstehen und sollen es nicht verstehen. Es heisst ja in der vorgelesenen Stelle des ersten Korintherbriefes, das Wort vom Kreuz sei eine Torheit. Was heisst das anders als eine Unverständlichkeit, ein Unsinn und Widersinn? Wir können nicht verstehen, dass das Göttliche dargestellt sein soll in einem Menschen, der in jeder Beziehung ein Unterliegender ist. Was wir verstehen, sind ganz andere Dinge. Uns ist ohne weiteres verständlich, wenn ein Mensch auf irgend einem Gebiete das Bestreben hat, der erste zu sein. Uns leuchtet ein die Grösse dessen, der im Leben auf irgend eine Weise obenausschwingt. Man braucht, um das zu sehen, nur einen Blick zu tun auf die zahlreichen illustrierten Zeitungen, die seit einigen Jahren so massenhaft gekauft werden und die schweizerische und ausländische öffentliche Meinung völlig beherrschen. Es gibt eine neue Weltanschauung, die sich allmählich gebildet hat und in alle hohen und niederen Schichten des Volkes gedrungen ist, ihre Meinung über sämtliche Lebensgebiete, die Religion eingeschlossen, äussert und auf der ganzen Linie gesiegt hat; das ist die Weltanschauung der „Illustrierten". Wer den Zeitgeist in seiner wahrsten Gestalt kennen lernen will, muss sich dort orientieren, denn dort wird dem Leser das vor Augen geführt, was wirklich jeder ohne weiteres versteht. Jeder versteht, das es ein erstrebenswertes Ziel ist, es zu etwas zu bringen, auf diese oder jene Weise seine Mitmenschen zu übertrumpfen. Ob das dadurch geschieht, dass ein Bürger eine hohe Stellung erringt, oder dadurch, dass er eine aussergewöhnliche Einzelleistung vollbringt, verschlägt wenig. Das Ziel ist das Niedagewesene. Unsere Zeit interessiert sich im Grunde ausschliesslich für Höchstleistungen. Ihr Herz kommt in Bewegung, wenn sie ganz sie selbst sein und dem zujubeln darf, der 60 Stunden hintereinander tanzt und dabei zwei Paar Schuhe ruiniert, der den Kanal durchschwimmt oder den Gipfel des Mount Everest erklettert. Wir sind nun einmal so, wir haben einen Stich ins Grossartige und Gewalttätige. Das schnellste Schiff der Welt, das höchste Haus der Welt, der reichste Mann der Welt, die schönste Frau der Welt, das sind die zugkräftigsten und immer wiederkehrenden Schlagworte. Die Wissenschaft ist angesteckt von dieser Sucht nach dem Rekord und auch auf einem Gebiete, wo sie am wenigsten hinpasst, auf dem religiösen, macht sie sich bemerkbar. Bei gewissen Gemeinschaften sieht man das, wo die Erlösung in grossem Format erwartet wird, glänzend, rekordmässig, alles in den Schatten stellend und man sieht es auch in der

Landeskirche, wo der Respekt vor dem Quantum so gross ist, dass für viele Leute die Tatsache einer gefüllten Kirche, ganz abgesehen von dem, was drin vorgeht, ein Grund zu religiöser Erbauung ist. Wir verstehen das Grosse, das Quantum, und daher das Aufstrebende, das Wachsende, mit Wohlgefallen und Verständnis ruht unser Auge auf dem mutigen und siegreichen Lebenskämpfer; darum muss uns das Kreuz, das am andern Ende von dem allem liegt, eine Torheit und der unterliegende Christus eine Unverständlichkeit sein.

Dass es bei Jesus bis zum Kreuze kommt, mutet uns auch deshalb fremd an, weil es offenbar anders hätte gehen können, weil er leidet, ohne dazu gezwungen zu sein. Er hat das einmal selber in den Worten ausgesprochen: Niemand nimmt mir mein Leben, ich gebe es. — Er hat das Kreuz freiwillig auf sich genommen; das ist sehr merkwürdig und unsern Gepflogenheiten stracks entgegengesetzt. Wir gehen dem Unangenehmen aus dem Weg. Schmerzen und Tod rufen in uns keinen andern Wunsch wach als den, ihnen auszuweichen. Jesus aber geht ihnen entgegen, nicht furchtlos, aber entschlossen und geraden Blickes. Er hätte nicht nach Jerusalem zu gehen und dort seinen mächtigen Feinden in die Hände zu laufen brauchen. Freilich sind Opfer keine ganz seltene Sache. Leben gibt es ja nicht, ohne dass Opfer gebracht werden. In der Schöpfung müssen Pflanzen sterben, damit andere Pflanzen leben. Das Tier muss arbeiten, leiden und sterben für den Menschen. Nur durch die Schmerzen der Mutter wird das Kind geboren, nur durch die Opfer des Vaters wird es ernährt und erzogen. Auf dem Opfer der Besten erbaut sich das Glück der Zukunft. Es gilt durchgängig, dass es kein Leben ohne Opfer gibt; darum kommt es auch immer wieder vor, dass tapfere Menschen sogar ihr Leben freiwillig opfern für das Gedeihen einer guten Sache, eines grossen Menschheitszieles, wie Winkelried für die gute Sache der Schweizer freiwillig in den Tod gegangen ist. Aber Jesus hatte keine gute Sache, die ausser ihm gewesen wäre und der er zum Sieg hätte verhelfen können, indem er für sie starb. Seine gute Sache war er selber, an ihm hing alles, an seiner Person und seinem Leben, denn er hatte ja nicht eine neue, richtigere Lehre über Gott aufgebracht, sondern das Reich Gottes mit seiner Herrlichkeit in die Sichtbarkeit getragen. Nun starb er wie irgend einer. Man muss das alles nur recht nüchtern und einfach anschauen, dann sieht man sofort, dass er nach allem Vorhergegangenen nicht hätte sterben dürfen. Für den Christus ist es eine nicht wieder gut zu machende Blamage, wenn er als ein Verbrecher ans Kreuz kommt. Opfer sind notwendig, aber nach unseren Begriffen muss dabei wenigstens ein idealer Gewinn herauskommen. Jesus hat offenbar zuletzt selbst nicht mehr an einen solchen geglaubt, sonst hätte er nicht am Kreuz die bittere Stunde seiner Gottverlassenheit durchgemacht, sonst hätte er nicht wirklich gelitten.

Sein Opfer scheint zu weit zu gehen, sieht aus wie die nutzlose Selbstquälerei eines hochgesinnten, aber im Grunde weltfremden Mannes, als Torheit.

Damit kommen wir zu dem dritten Punkt, zu der Tatsache, bei der die Torheit des Kreuzes am eklatantesten erscheint. Nicht wahr, liebe Zuhörer, wir halten im guten Treuen dafür, dass wir alle miteinander im Ganzen und Grossen harmlose Leute sind. Nicht dass wir nicht auch unsere schwachen Seiten hätten. Natürlich haben wir sie. Das ist unser Wesen und gehört zu unserem Menschsein, dass wir mit allerhand Ungutem behaftet und keine vollkommenen Engel sind. Man singt in der Passionszeit gern ein schönes altes Kirchenlied, in dem es heisst:

„Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben dir erreget
Das Elend, das dich schläget
Und deiner Martern ganzes Heer."

In der Kirche nimmt man die Dinge nicht allzugenau und singt darum auch solche Worte im Chorus mit andern gern und gutmütig mit, aber im Grunde denkt doch mancher im Stillen, es sei etwas viel gesagt, dass unsere Sünden schuld sein sollen an dem ganzen Heer von Martern, das über Jesus hereingebrochen ist. Und es ist viel gesagt. Ich will jetzt nicht eure Sünden hervorzerren und ausmalen, will sie nicht alle auf einen Haufen werfen und den Haufen so gross auftürmen, bis es doch stimmt mit den Martern Jesu und unserer Schuld und wir beschämt zugeben müssen, dass doch etwas dran sei. Nein, wir sind ohne Zweifel harmlose Leute und haben ein gewisses Recht, uns zu wehren, wenn man uns verklagen und wegen unserer Schuld zu Peinigern und Mördern des Heilands machen will. Wo wäre der Prediger, der das Recht hätte, seinen Zuhörern diesen schauerlichen Vorwurf ins Gesicht zu schleudern ohne selbst unter sein Gericht zu fallen, von seiner Last erdrückt zu werden? Wenn uns kein anderer Mensch verklagen kann, so wollen wir uns selbst auch nicht verklagen, denn niemand hat etwas davon, dass er sich selbst unnötig schlecht macht. Mögen unsere Sünden so zahlreich sich finden wie die Sandkörnlein am Meer, so sind es doch eben Körnlein, d. h. Entgleisungen, deren Ausmass jedenfalls nicht dem Masse der Marter Jesu entspricht. Werden die Menschen nicht gleichsam zu wichtig genommen, wenn uns gesagt wird, das Christus für sie hat sterben müssen? Ein grosser Denker hat einmal geäussert, die meisten Menschen seien viel zu geistlos, als dass ihr schuldhaftes Verhalten den Namen Sünde verdiente. Christi Kreuz ist also von hier aus gesehen überflüssig, und daher

zum dritten Mal eine Torheit. Calvin braucht noch stärkere Worte und redet von der folie de la croix, also vom Wahnwitz des Kreuzes.

Liebe Zuhörer! Nun aber ertönt trotzdem aus der Bibel das Wort vom Kreuz. Das Neue Testament weiss so gut wie wir, dass es eine Torheit ist und verkündigt nun gerade dieses Wort als eine Gotteskraft allen denen, die selig werden. Neben unserm Textwort aus dem 1. Korintherbrief stehen in der heiligen Schrift noch alle andern Worte, in denen das verschlossene Geheimnis des Kreuzes wie ein Schrein geöffnet wird, alle Wunder und Seligkeiten des Himmels und der Erde gezeigt und den Menschen angeboten werden. Den römischen Christen wird geschrieben: „Gott hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er in ihm uns nicht alles schenken?" Johannes schreibt: „Also hat Gott die Welt geliebet, dass er seinen einzigen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Im Kolosserbrief heisst es, Christus habe ausgetilgt die Anklageschrift, die gegen uns war, sie aus dem Mittel getan und ans Kreuz geheftet und den Korinthern schreibt Paulus an anderer Stelle: „Wir predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Aergernis, den Griechen eine Torheit, denen aber, die berufen sind, göttliche Kraft und göttliche Weisheit; denn die göttliche Torheit ist weiser als die Menschen sind und die göttliche Kraft ist stärker als die Menschen sind." — Also alles, was wir nötig haben und was unsere tiefste Sehnsucht ist, Erlösung aus der Angst, Verstummen der anklagenden und selbstquälerischen Stimmen, Liebe Gottes zu uns und Versöhnung mit ihm, Frieden unseres Herzens, Leben in Kraft statt Schwachheit, Fülle der Weisheit statt unseres menschlichen Ungenügens und leuchtende Klarheit der Gedanken, das wird uns im Kreuz angeboten, gegeben. Das Kreuz ist also in den Schwierigkeiten und Wirrnissen der Menschenwelt nicht bloss ein Lösungsversuch, sondern der Weg ins Freie, der Ausweg. Ich erinnere mich, als Knabe auf einem Jahrmarkt in einem sogenannten Irrgarten gewesen zu sein. Das war eine gewöhnliche mit einem Zeltdach gedeckte Bude, die im Innern viele verzweigte Gänge hatte. Die Seitenwände der Gänge wurden gebildet von lauter Spiegeln, die vom Fuss bis zur Decke reichten. Die rahmenlosen Spiegelgläser waren nun so berechnet und zueinander in Winkeln aufgestellt, dass dem Beschauer der Durchgang immer auf einer Seite zu sein schien, wo er in Wirklichkeit nicht war. Die Spiegelungen führten das Auge irre. Wo man hinschritt, stiess man an und wo man hinblickte, grüsste einem immer wieder das eigene wohlbekannte Gesicht. Man verlor die Orientierung und gab es schliesslich auf, den Ausweg aus diesem Wirrsal, diesem verzauberten Haus, zu finden, bis man bei einem letzten Versuch plötzlich den richtigen Rank nahm und

ins Freie trat. Als ein solches Ins-Freie-treten aus einem ausweglosen Irrgarten, als ein Erwachen nach wüsten Träumen hat es der Apostel Paulus empfunden, als ihm der Sinn im Schmerzensweg des Heilandes und im Tod des Christus aufging. Nun war er befreit und konnte aus dem Freien zurückschauen in die Wirrnis und sah erst jetzt, wie tief und hoffnungslos sie gewesen. Da war es, als wollte ein Jubelruf, den er vielleicht selbst selbst zunächst noch nicht ganz verstand, sich seiner Brust entringen: „Die göttliche Torheit ist weiser als Menschen sind und die göttliche Kraft ist stärker als Menschen sind.“ Nun war für ihn das Rad der Wahrheit um eine halbe Drehung weiter gerollt, so dass das Unterste zu oberst gekehrt wurde und das Obere zu unterst zu liegen kam. Er wusste nun klar, so klar wie wir es vielleicht nie verstehen und glauben können, dass Gott die Welt liebt und die Menschen mit sich versöhnt, dass Gott unser Vater ist, unser Heil bedenkt und unsere Erlösung schafft, und nun wusste er auch, dass er die Torheit nicht mehr bei Gott, sondern bei den Menschen zu suchen hatte, dass sich im Kreuz wirklich eine alle Menschenkraft und Menschenweisheit zunichte machende göttliche Kraft und Weisheit offenbart.

Also wir suchen jetzt die Torheit nicht mehr bei Gott, sondern bei den Menschen und was uns als die Unverständlichkeit des Kreuzes erschien, ist in Wirklichkeit unsere eigene Unverständlichkeit und Torheit. Wir wissen jetzt, dass nicht das Wort Gottes und die Botschaft vom Kreuz ein Irrgarten ist, in dem man sich schwer zurecht findet, sondern dass unser Dasein sich abspielt in Dingen, die verworren und nichtig sind. Weil wir die Gegenwart Gottes nicht mit der gleichen Kraft und Deutlichkeit wie der Apostel erfahren, werden wir auch nie so klar wie er einsehen, wie verworren und lächerlich unser Leben ist, aber ich will doch versuchen, euch das um 180 Grad gedrehte Rad zu zeigen und einige Hinweise zu geben, wo die Torheit im Einzelnen gefunden wird. Wir sprachen im Anfang von dem Bestreben aller Menschen, in ihrem Kreis etwas zu sein und zu gelten, von ihrem Wunsche vorwärts zu kommen und erste zu sein. So begreiflich es ist, es ist Torheit. Die Welt ist erfüllt vom Lärm des Wettlaufes nach menschlicher Grösse und Macht, man sieht es an dem in uns allen schlummernden Drang nach dem Auffälligen, in der Gier nach Namen und Ehre. Man kann es fast in jedem Verein beobachten, wo eine leitende Stelle zu besetzen ist und man regelmässig die gleiche Erfahrung macht, nämlich, dass die in Frage Stehenden für das bewiesene Zutrauen danken und höflich aber bestimmt wegen anderweitiger Inanspruchnahme bitten, von ihrer Person Umgang zu nehmen, aber dann tödlich beleidigt sind, wenn das wirklich geschieht. Wir sind doch alle geradezu pfauenhaft eitel mit dem einzigen Unterschied, dass es Leute gibt, die dies gut

verstecken können, während andere unvorsichtig genug sind, es alle Welt merken zu lassen. Aber ist das etwas anderes als Torheit? Wir brauchen ja nur die einfache Ueberlegung zu machen, dass wir sterben müssen: Alles vergeht, Glück, Ehre, Namen, Reichtum und Grösse sinkt in den Staub und es erweist sich als ein lächerlicher Irrtum, sein Herz daran gehängt zu haben.

Wir halten uns in guten Treuen für harmlose Leute und auch das ist eine Torheit. Das ist diejenige Torheit, die uns noch radikaler als die vorige das Verständnis für das Kreuz verbaut. Ja, wir sind harmlose Leute, aber gerade am Tode Christi kann es uns aufgehen, wie gefährlich die harmlosen Menschen der Wahrheit werden können. Wenn man sich die Vorgänge bei der Passion unmittelbar vor und während der Kreuzigung in Erinnerung ruft, kann man leicht in eine Stimmung kommen, wo man den Kopf schüttelt und sagt: Wie ist es nur möglich, dass Menschen sich so erniedrigen und solche Scheusslichkeiten begehen konnten! — Aber solche Entrüstung ist nicht angebracht. Die Kriegsknechte, welche den Herrn geisselten und mit ihm ihren Kasernenwitz trieben, die Menge auf der Strasse, die seine Kreuzigung verlangte, die Gaffer vor dem Tor, die dem Zuge neugierig nachblickten, die Soldaten, welche unter den Augen des sterbenden Jesus um seinen Rock würfelten, sie alle, die dabei waren und hätten protestieren müssen und nicht protestiert, sondern geholfen haben, waren durchaus harmlose Leute. Die Soldaten z. B. waren so harmlos, dass wir sogar sehen, wie sie treu ihre Pflicht erfüllen. Sie würden einen Vorwurf von unserer Seite mit Entrüstung zurückgewiesen und gesprochen haben: „Wir haben dem Kaiser Soldatentreue geschworen und kein rechter Militär bricht den Eid, den er geschworen hat.“ Also Harmlosigkeit dort und hier, bei ihnen wie bei uns. Wir haben einen Krieg erlebt. Er hat vier Jahre gedauert und es ist dort Christus hundertmal gekreuzigt worden in unschuldig sterbenden Männern und Frauen, und doch waren es lauter harmlose Menschen, die den Krieg geführt haben. Es gab wunderbare Menschen unter den Soldaten und auch die sogenannten Schuldigen des Krieges waren bis zu einem gewissen Grade harmlos und sind in ihrem Innersten zu Tode erschrocken, als sie die Frucht ihrer Sünden vor Augen hatten. Und so ist es auch noch in unseren Tagen, Christus wird gekreuzigt in jedem schuldlos leidenden Kinde. Ich denke in diesem Augenblick an ein kleines Geschöpf mit übergrossem Kopf und dünnen Beinchen, mit kränklicher, blaugeäderter Haut und einem blöden Gesichtsausdruck, das ich kurz vor seinem Sterben im Spital getauft habe. Der Vater, der wohl weiss, dass er dieses Leiden mit seinen keineswegs regelmässigen, aber starken Räuschen aller Wahrscheinlichkeit nach verursacht hat, ist ein durch und durch netter und sympathischer Mensch und geht jetzt seelisch fast zu Grunde. Und du, hast du noch nie erlebt, wie

ein kleiner Fehler, ein belangloser Missgriff von deiner Seite auf einmal, ohne dass du etwas dazu tatest, grössere Bedeutung annahm und zuletzt zu unerwarteter Grösse gelangt ist und du sahest erst hinterher, aufmerksam geworden durch die verblüfften Gesichter derer, die dir so etwas nie zugetraut hätten, dass du eine Gemeinheit begangen hast. Wir sollten endlich weise werden und aufhören, uns auf unsere Harmlosigkeit zu berufen, da wir doch sehen, dass sich der Satan ihrer bedient, um seine Werke zu vollenden. Torheit ist jeder Versuch, der darauf ausgeht zu behaupten, für unsereins hätte Christus nicht zu sterben nötig gehabt, es seien da die Menschen zu wichtig genommen und ihretwegen zu viel Umstände gemacht worden, Torheit zu meinen, es gebe einen einfacheren und direkteren Weg zur Erlösung der Menschen, zu wähnen, Gott hätte nur die Welt und ihre Ordnungen durch ein paar geistesmächtige Prediger und energische Neuerer zu verbessern brauchen, statt sie durch das Kreuz Christi als einen Irrgarten hinzustellen und als einziges grosses Reich der Torheit zu verurteilen. Aber er wusste wohl, was er tat und hat nicht zu viele Umstände gemacht. Denn er hat ja die Welt nicht an den Pranger geführt und die Menschen nicht blossgestellt aus Hass, sondern aus Liebe, um die Welt zu heilen und ganz zu heilen, um sie zu neuem Leben aus seiner Kraft und Wahrheit zu berufen und durch die Erlösung neu zu begründen. Und wir Menschen, die wir in dieser, von Gottes Heilsgedanken getragenen Welt stehen, sind durch unsere Menschentorheit verworfen, aber durch die in der Kreuzestorheit aufleuchtende Gottesliebe angenommen und gerettet. „Denen aber, die selig werden, ist das Wort vom Kreuz eine Gotteskraft.“ Nun ist es möglich, sogar vom lieben heiligen Kreuz zu reden, weil wir wissen, dass in diesem Zeichen alles Elend gewendet, alles Verderben geheilt, aller Streit geschlichtet, alle finstere Zauberei verscheucht ist und die Brunnen des wahrhaftigen Lebens zu fliessen beginnen. So will es die Liebe des Vaters, der uns durch den Gekreuzigten alles schenkt.

Es bleibt noch übrig, ein Missverständnis zu verhüten. Paulus schreibt, das Wort vom Kreuz sei eine Torheit denen, die verloren werden, denen aber, die selig werden, sei es eine Gotteskraft. Mit denen, die verloren gehen, und denen, die selig werden, sind jedoch nicht zwei Sorten Menschen gemeint. Die heilige Schrift teilt nicht die Leute so wie sie sind in zwei Teile, in tiefdenkende und oberflächliche, in ernste und gleichgültige, in fromme und gottentfremdete. Wir sind vor ihr beides und immer gleichzeitig beides. So sollen auch unsere Zeitgenossen nicht eingeteilt werden in solche, die das Kreuz missachten und darum verloren gehen und solche, die es lieben und darum selig werden. Auch die, welche es verstehen und eine Predigt über diesen Gegenstand mit Zustimmung anhören, bleiben immer noch auf der Seite, wo das Kreuz als Torheit empfun-

den wird. Das Kreuz nicht mehr als Torheit, sondern als höchste Weisheit erkennen, das heisst ja bei Gott stehen und die Erlösung haben. Die Erlösung haben wir aber nie als sichern Besitz. Luther sagt irgendwo: „Wir sehens nicht, wir habens nicht im Kasten und in den Händen, sondern allein im blossen Wort.“ So ist auch dem im Glauben Fortgeschrittensten unter uns die Weisheit des Kreuzes und damit die Fülle der Wahrheit nur im Glauben und nicht im Schauen gegeben. Der Glaube hat aber die Berufung zum Schauen zu kommen und soll sich daher immer wieder erinnern an die grosse Heilstat, die sich im Kreuz kundgibt.

Nun ich kann nicht viel geben
in diesem armen Leben,
eins aber will ich tun:
Es soll Dein Tod und Leiden
bis Leib und Seele scheiden
mir stets in meinem Herzen ruhn.

Ernst Hubacher.

Unsere Lebensführung im Dienste des Reiches Gottes.[1])

1. Die Aufgabe und ein Bedenken.

Ich soll die Aussprache über die Frage einleiten, wie unsere persönliche Lebensführung sich gestalten müsste, um dem Reiche Gottes dienen zu können oder anders ausgedrückt, wie der Glaube an das Reich Gottes, zu dem wir uns bekennen, unser persönliches Leben bestimmen und gestalten müsste. Es ist mir nicht möglich, mit freiem Gemüte von dieser ernsten und gewaltigen Sache zu reden, ohne Ihnen zuerst gesagt zu haben, in welchem Sinne ich das allein tun kann und will. Denn es erscheint ja auf den ersten Blick wie eine Anmassung, wenn einer sich anschickt, für sich und andere diese Frage zu beantworten. Er erhebt damit gleichsam den Anspruch, dass er sich dazu berufen fühle, weil er selbst den Weg gehe, den er Andern empfehlen wolle, und den Weg auch ganz genau kenne. Den Schein eines solchen Anspruchs, falls er irgendwie vorhanden sein sollte, muss ich gleich am Anfang zerstören, wenn ich von die-

[1]) Diese Ausführungen wurden als Referat der religiös-sozialen Konferenz, die in Romanshorn, vom 9.—11. Sept. 1926, stattfand, vorgetragen, in stark verkürzter Form, aber selbstverständlich genau im gleichen Sinne. Wenn sie nun in den „Neuen Wegen“ erscheinen, so geschieht es auf Wunsch vieler Zuhörer, die sie der ungünstigen akustischen Verhältnisse wegen nicht verstanden, aber auch deswegen, weil ich glaube, dass darin Fragen und Aufgaben verhandelt werden, die viel stärker als bisher in den Mittelpunkt unseres Denkens und Tuns treten sollten. R.